

leitlinienwatch.de

Website zu Interessenkonflikten wissenschaftlicher Autoren

Medizinische Leitlinien zur Diagnostik, Behandlung und Vorbeugung von Erkrankungen sollen ÄrztInnen helfen, ihre PatientInnen bestmöglich zu versorgen. Die AutorInnen, meist wissenschaftlich ausgewiesene MedizinerInnen, sollten unabhängig sein. Nicht wenige davon sind aber auch mit Herstellern von Medikamenten und Medizinprodukten verbandelt (Siehe BIOSKOP Nr. 60+70).

Die Antikorruptionsorganisation Transparency und die Ärzteinitiativen MEZIS und NeurologyFirst warnen unisono: Wenn Leitlinien-AutorInnen mit Pharmafirmen kooperieren, »entstehen Interessenkonflikte mit dem Risiko, dass die meist teuren und oft noch unzureichend erforschten neuen Medikamente dieser Hersteller bevorzugt empfohlen werden«. Dieses Problem ist auch der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Medizinischen Fachgesellschaften (AWMF) bewusst: 2010 beschloss sie Empfehlungen, die VerfasserInnen von Leitlinien dazu auffordern, eventuelle Interessenkonflikte offenzulegen und sich bei Abstimmungen zu enthalten, falls sie sich denn befangen fühlen sollten.

Ob und in welchem Maße solche Selbstkontroll-Kriterien in der Praxis eingehalten werden, können sich Interessierte nun auf www.leitlinienwatch.de anschauen. Das Internetportal, gemeinsam betrieben von Transparency, MEZIS und NeurologyFirst, listet medizinische Leitlinien auf, die von zwei unabhängigen Fachleuten mit einem Punktesystem zu Transparenz und Unabhängigkeit der AutorInnen bewertet worden sind.

Mitte Juni, ein halbes Jahr nach Start des Projekts, waren 101 Bewertungen online. Nur 9 der so gecheckten Leitlinien wurden als »gut« eingestuft; 46 Prozent haben nach Meinung von [leitlinienwatch.de](http://www.leitlinienwatch.de) »Reformbedarf« in Sachen Transparenz und Unabhängigkeit, bei den übrigen seien zwar gute Ansätze erkennbar, doch regulierten sie Interessenkonflikte nur zum Teil. Weitere Leitlinien sollen bald untersucht werden, das Transparenz-Portal soll stetig wachsen.

BIOSKOP hat sich ein dickes Papier zur Standardisierung angeschaut, das [leitlinienwatch.de](http://www.leitlinienwatch.de) noch nicht aufführt: die »Leitlinie Demenzen«, die Ende Januar in Berlin öffentlich vorgestellt wurde. »23 Fachgesellschaften, Berufsverbände und Organisationen von Medizinern, Therapeuten, Pflegepersonal und Patienten haben sich auf Regeln für die Diagnostik und die Behandlung geeinigt«, steht in einer Pressemitteilung, gemeinsam verbreitet von der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN) und der

Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN). Zum Aspekt »Medikamente« zitiert die Pressemitteilung den Neurologen Richard Dodel: »Wir haben zwar nur ein kleines Arsenal an nachweislich wirksamen Substanzen«, so der Marburger Professor, »diese können wir aber gezielt und individuell einsetzen – und die neue Leitlinie zeigt eine immer bessere wissenschaftliche Studienlage.« Anschließend nennt die Mitteilung der beiden Fachgesellschaften einige Wirkstoffe, die für Menschen mit Demenz therapeutisch hilfreich seien.

Leitlinie Demenzen

Dodel gehört zu den rund 60 Fachleuten, die die Demenzen-Leitlinie erarbeitet haben. Im dazu gehörenden Methodenreport stehen auch Namen und Auskünfte derjenigen Mitglieder der Leitliniengruppe, die Erklärungen zu ihren Interessenkonflikten abgegeben haben. Professor Dodel haben wir – wie etwa zehn andere Namen von AutorInnen – in dieser Aufstellung nicht finden können.

Angaben zu ihren Industriekontakten haben aber Günther Deuschl (Kiel) und Wolfgang Maier (Bonn) gemacht, die die Leitlinienarbeit koordiniert haben. Beide Professoren haben demnach für mehrere Unternehmen bezahlte Berater- und Gutachtertätigkeiten ausgeführt. Maier, der auch als vehementer Befürworter gruppennütziger Arzneiprüfungen mit Menschen mit Demenz hervorgetreten ist (Siehe Seite 8), hat laut Selbstdarstellung Gelder von den Unternehmen Schwabe Pharma, Lilly, Lundbeck und Pharma-consult angenommen; Deuschl zudem auch Drittmittel für Forschungsvorhaben, bezahlt von der Medizintechnikfirma Medtronic.

Ähnliche Geschäftsverbindungen mit diversen Industriepartnern deklarierten auch fast alle weiteren Mitglieder der Leitlinien-»Steuergruppe«. Wer dies im einzelnen nachlesen will, kann den Methodenreport auf der DGN-Website finden: www.dgn.org/leitlinien

Die Offenlegungen sind allerdings nur begrenzt aussagekräftig: Was die Leitlinien-AutorInnen für Firmen genau getan haben, wofür es bei ihren Beratungen, Vorträgen und Studien konkret ging, wird nicht offengelegt – und ebenso wenig der geleistete Arbeitsaufwand und die dafür gezahlten Euro-Beträge.

Solche Details sind aber wesentlich. Solange sie nicht transparent gemacht werden, ist die Intensität von Interessenkonflikten für Außenstehende wohl nur schwer abzuschätzen. 

Klaus-Peter Görlitzer (Hamburg), Journalist, verantwortlich für BIOSKOP

»Unabhängigkeit ist unverzichtbar«

Zum Start von www.leitlinienwatch.de haben die InitiatorInnen eine Pressemitteilung veröffentlicht. In der Erklärung vom 14. Dezember 2015 skizzieren VertreterInnen der drei beteiligten Organisationen ihre Beweggründe und Positionen:

Dr. Niklas Schurig, Vertreter von MEZIS und Arzt für Allgemeinmedizin in Rastatt: »Als häufiger Nutzer von Leitlinien möchte ich wissen, ob im Einzelfall das Risiko einer Industriebeeinflussung besteht oder nicht. Natürlich entscheiden auch viele andere Faktoren über die Qualität einer Leitlinie, aber die Unabhängigkeit ist unverzichtbar.«

Prof. Thomas Lempert, Mitglied der Initiative NeurologyFirst und Neurologe in Berlin: »Leitlinien müssen im Interesse von Patienten und Ärzten kompetent und vertrauenswürdig sein. Schon der Verdacht eines Einflusses der Industrie auf die Behandlungsempfehlungen ist schädlich. Deshalb brauchen wir klare Regeln zum Umgang mit Interessenkonflikten.«

Dr. Angela Spelsberg von Transparency Deutschland, Ärztin im Tumorzentrum Aachen: »In manchen Fachgebieten der Medizin hat fast die gesamte Führungselite finanzielle Verbindungen zur Industrie. Ärzte in der Leitlinienarbeit sollten jedoch von vornherein unabhängig sein oder ihre finanziellen Verbindungen zur Industrie lösen.«